

Predigt zu Genesis 2,4-9. 15

Was machen sie eigentlich, wenn Sie nicht in der Kirche im Gottesdienst (oder auf dem Schwanberg) sind? Was für eine Frage - Was gibt es alles zu tun!!? Was erkennen wir von dem vielen denn als unsere wichtigste Aufgabe?

Heute werden wir im 2. Schöpfungsbericht erinnert, es gibt erstmal nur eines zu tun: **Und Gott der Ewige nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaue und bewahre.**

Das wärs. Ein klarer Auftrag. So als hätten wir alle grüne Daumen! Aber haben sie einen Garten zu Hause? Wie sollen wir denn diesen allersten Auftrag heute leben? Er ist sehr groß und zugleich voll begrenzt. Denn der Mensch lässt es weder wachsen noch regnen. Das ist Gottes Sache: **Und der Ewige ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, und Gott hatte es noch nicht regnen lassen und ER pflanzte einen Garten und setzt den Menschen hinein.** Also Gott lässt regnen und wachsen und wir sind Hineingesetzte, die das Wachsen fördern und bewahren. Klare Aufgabenverteilung. So macht uns der Ewige zu seinen PartnerInnen von Anfang an. Unendlich viel vertraut er uns an und zu! Und zugleich ist da unsere innige, ja intime Partnerschaft mit der Erde. Denn wir sind aus ihrem Stoff gemacht. Wir tragen Potentiale, Ressourcen in uns wie Erde und unterliegen dem Vergehen wie diese. In dieser Spannung steht unsere uranfängliche Berufung. Sie ist **vor all dem anderen**, was auch noch zu tun ist. Das könnte uns entspannen. JA es wäre heilsam, täglich diesen Uranfang zu erinnern, für mich, für die ganze Erde. Wie aber können wir uns erinnern? Über unseren Körper, den Erdenleib. Er trägt ja das tiefe Wissen in sich, wie das Wachsen geht und das sich Verwandeln, wie es sich leben lässt, kreativ und bewahrend. Das alles ist da drin im Hautsack. Denn der irdische Leib trägt den Fingerabdruck Gottes an sich und seinen Odem in sich. Gott hat sich uns verleibt **DA machte GOTT den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und GOTT nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten.** Was für eine zärtliche Szene! Gottes Hände gestalten mich, tragen mich, setzen mich ab, daß ich auf meinen Füßen zum Stehen komme. Mensch, Du bist uranfänglich von GOTT berührt, gebildet aus Erde. Im Hebräischen ist das die adama. Und der Mensch, der adam. Klammer auf: Adam heißt eben nicht Mann, der entsteht erst später, wenn das eine Wesen zu zwei Wesen wird. Also ich bin ein Erdling, trage Gottes Atem in mir. Was entsteht da in mir, wenn ich das höre? Was für ein Gefühl breitet sich da aus? ---- Wenn ich mir das vorstelle, wie auch immer die Umstände meiner Geburt gewesen sein mögen, ob ich willkommen war auf Erden oder nicht, erzählen mir diese Worte, dass ich aus GOTTES Händen geworden bin, unendlich willkommen bei IHM. Meine erste Berührung war Gottesberührung. Was auch immer ich für Berührungen seitdem erfahren habe, beglückende und verletzende, die erste ist und bleibt Berührung mit dem Ewigen. Er setzt mich in innigster Beziehung zu sich, zur Erde, zu den Bäumen, diese sind unsere ersten Nachbarn! Gott bläst also seinen Odem in unsere Nase und so wird der Mensch ein lebendiges beseeltes Wesen. Ein Leben-Atmendes. Die neschama (hebräisch), die uns eingehaucht wurde, wird zu unserer Seele (Näfäsch). Sie befähigt uns, unsrer selbst bewusst zu werden, Beziehung zu leben, bleibend uns nach GOTT zu sehnen. Und wo ist unsere Seele in uns? Frühere Gelehrte sagen, „wie Gott die ganze Welt erfüllt, so erfüllt die Seele den

ganzen Körper, wie Gott sieht und nicht gesehen wird so sieht die Seele und wird nicht gesehen. Wie Gott die ganze Welt ernährt so ernährt die Seele den ganzen Körper.“ Wir bestehen aus beidem und unser Menschsein liegt in der **Einheit** von beiden. Mein Körper kann sich erinnern an diesen Urzustand. Hören wir ihm zu? Trauen wir ihm über den Weg, wo er doch so anfällig ist für Viren und böse Worte? So vieles setzt ihm so zu? Und doch er trägt heilende Kräfte in sich; Weisheit aus Gott. Er weiß, wie wir den Urauftrag heute leben können: Bebauen und bewahren. Vielleicht fängt es erst einmal mit der freundlichen Wahrnehmung meines Körpers an, meines Atems. Und mit der Anerkennung, daß jeder Mensch ein Recht hat auf ein Stück Erde und sei es Gartenerde in Töpfen auf einem Balkon. Der Schöpfungsbericht provoziert das Bewusstsein für die Ungerechtigkeit von Landenteignung, dafür daß Land nicht ein Privileg, Garten nicht ein Luxus sein darf. **Erde gehört wesentlich zu jedem Menschen.** Wie heilsam wäre es, wenn jeder und jede täglich in Kontakt mit Erde sein könnte. Erde mit den Händen berühren und Erde riechen. Wenn ich das tue, was wird da in meinem Körper wach? Und da ist eine weitere Dimension von Bebauen und bewahren. Auch innen drin. In meinem eigenen inneren Erdenreich. Das, was in mir wachsen und grünen will, lebendig und groß werden will. Dem Raum geben, es willkommen heißen. Die Gaben in mir bewahren und je neu bearbeiten wie Erdengewächse. Das fängt oft damit an, dass ich lerne die unverfügbare Mitte zu bewahren: Das Unverfügbare in mir und jedem Menschen, das sich nicht funktionalisieren lässt. **Und Gott ließ aufwachsen allerlei Bäume... den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis von gut und böse.** Es ist die innere Grenze, die unverfügbare Mitte, die den Garten in Eden auszeichnet, seine Umfriedung im Innern. Der Mensch hat diese Mitte verletzt. In seiner Gier alles zu besitzen. Diese Verletzung der inneren Grenze geht leider ständig weiter. All die Überschreitungen und Übergriffe in innerste Geheimnisse, wo Gott erklärt und ganz verstanden sein will, normiert und dazu der Mensch und die Erde zum nützlich ausbeutbaren Objekt reduziert werden. Die Schöpfungserzählung erinnert an das letztlich Unverfügbare allen Lebens: in der innersten Mitte gehören wir und alles Leben nur GOTT. Der Baum des Lebens in der Mitte steht dafür. Wie wunderbar. Dann also ran an die Arbeit: Alles was wir tun, die kleinen Handgriffe, die großen Gedanken, alles darf sich diesem ersten Auftrag unterordnen. Muss sich von daher fragen lassen: Dient mein Handeln dem Bewahren der Geschöpfe? Auch der Bewahrung meiner eignen Geschöpflichkeit? Was lässt meinen Atem fließen und was lässt ihn stocken? Ich will mich heute erinnern lassen. JA, ich muss nicht alles tun, ich darf vergänglich sein, muss nicht unverwüstlich sein, ich darf mit Gott spazieren gehen im Garten des Lebens und schauen, was ER wachsen lässt. Wie eine gottverliebte Künstlerin dichtet: „GOTT sieht. ER liebt, was ER in dein Blüten gelegt hat und so schafft ER, was bleibt, wenn die Zeit des Verblühens kommt. Er weiß, wer Du bist, im Raum der Ewigkeit ist keine deiner Möglichkeiten vergessen. Am Strom des Lebens der von Gottes Thron ausgeht entfalten sich Blätter, mühelos- Seinem Licht zugewandt. Sie dienen zur Heilung unter den Völkern.“ (Sr.Christamaria Schröter).

So geschieht uns Gott, atemzöglich, IHM zugewandt sind wir heilsam für alle Welt.
Pfarrerin Dr. Thea Vogt, 20.9.2020